

# „Voller Sieg“ des Nationalsozialismus

Nordfriesland 1932 | 1933



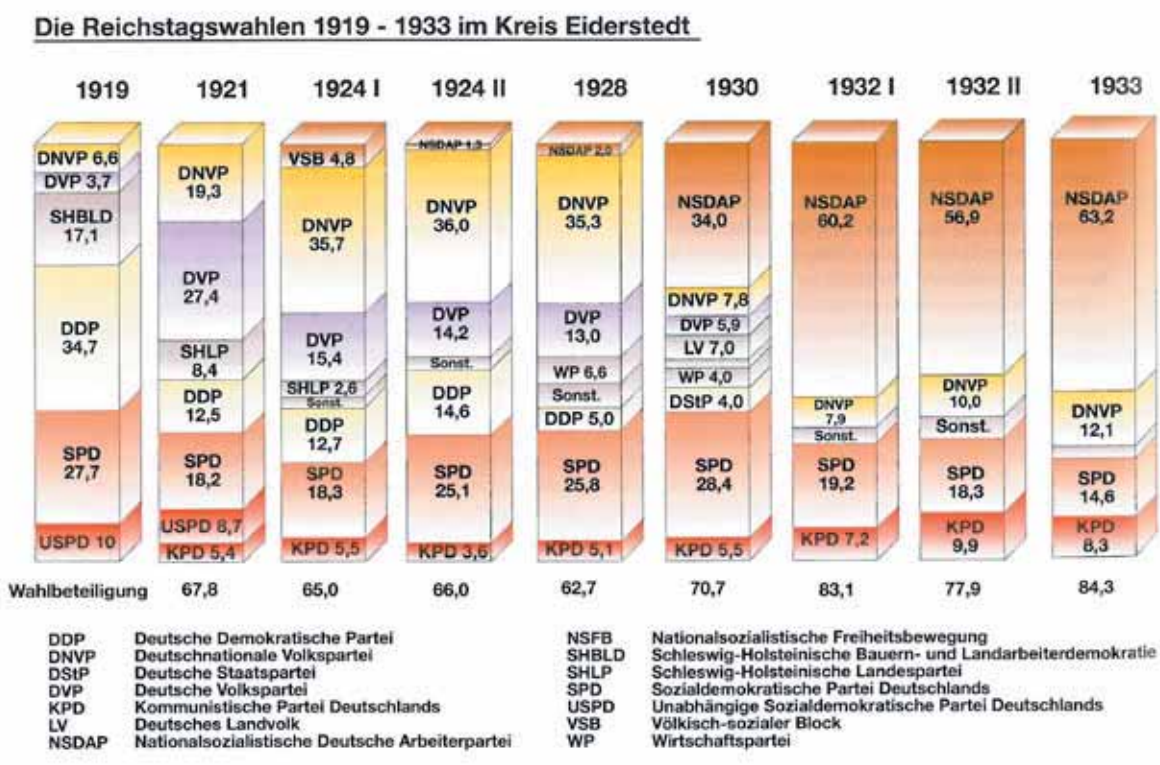
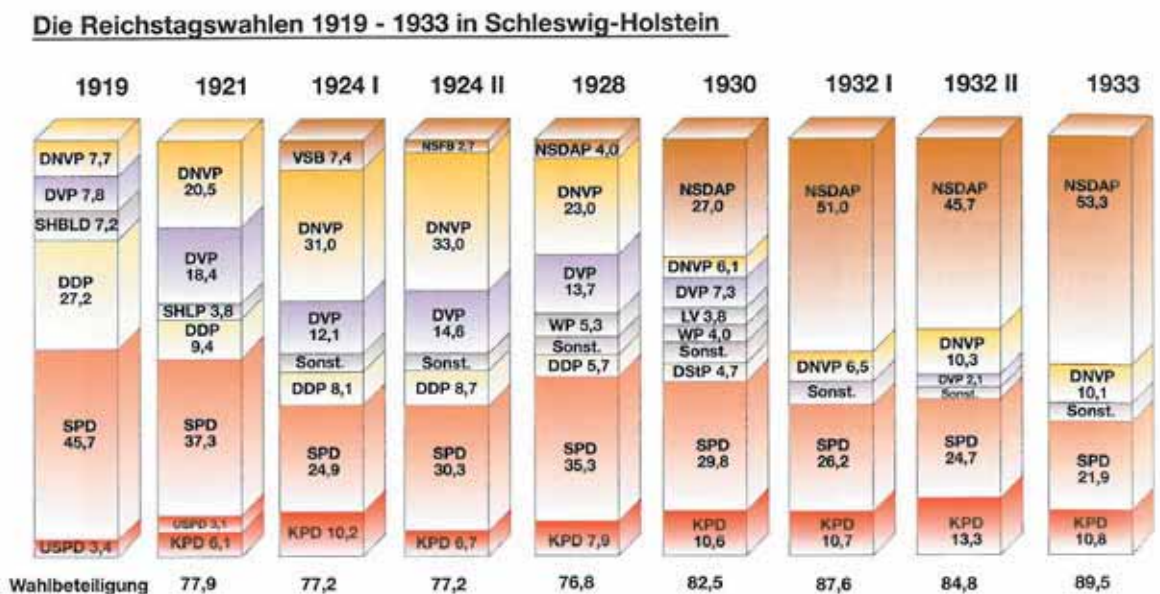
## Nordfriesland in der Schule

Ein Pilotprojekt des Nordfriisk Instituut  
in Zusammenarbeit mit dem  
Friesischen Seminar der Universität Flensburg,  
dem Institut für Qualitätsentwicklung an den Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)  
und dem  
Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein.

NORDFRIISK INSTITUUT

# „Voller Sieg“ des Nationalsozialismus

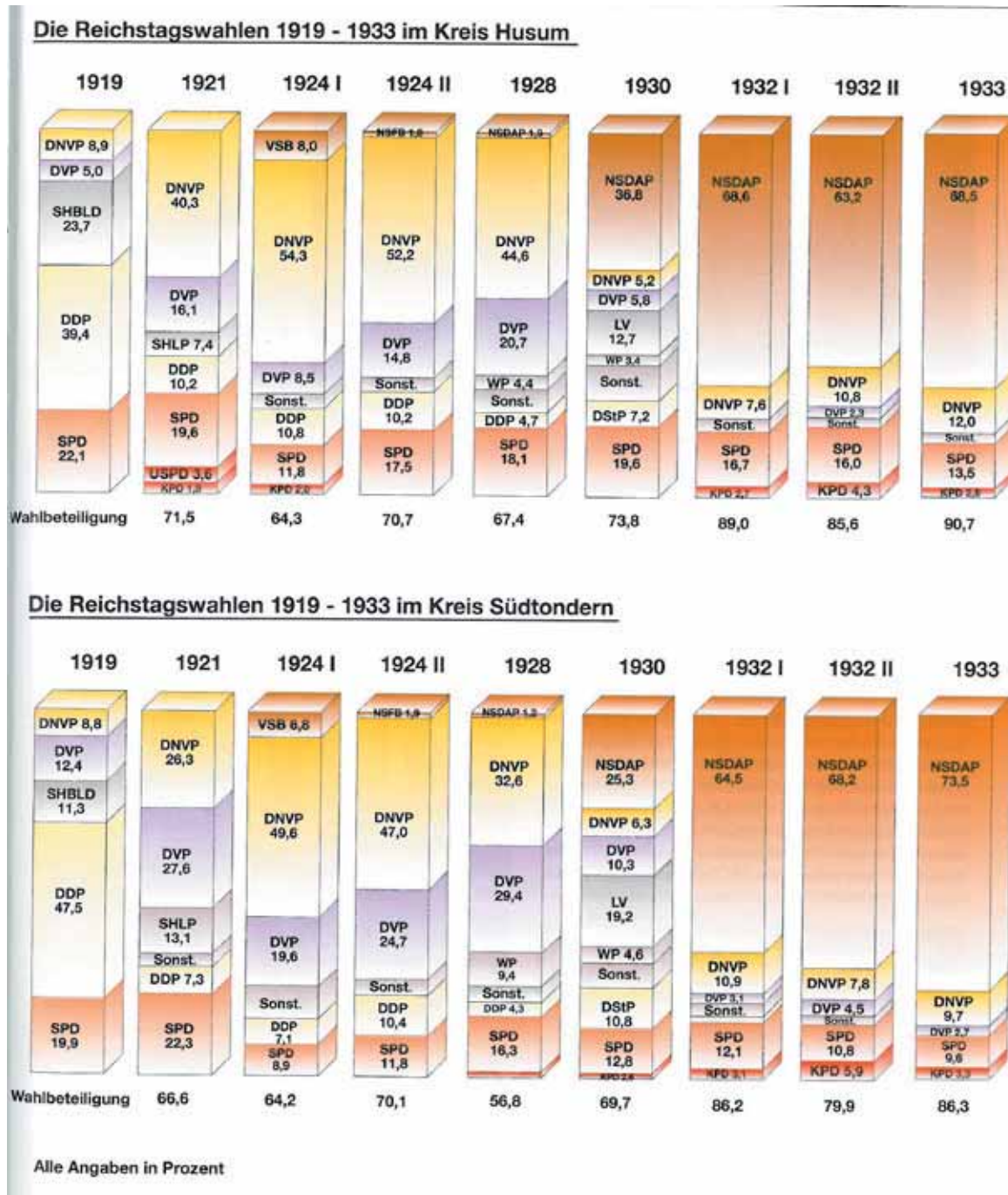
## Nordfriesland 1932/1933



Der Aufstieg des Nationalsozialismus kann behandelt werden unter dem Thema „Gescheiterte Demokratie. Republik ohne Republikaner“ im Lehrplan des Faches Geschichte, Sekundarstufe I, Klassenstufe 8.

## Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler werden über den Aufstieg der NSDAP in Nordfriesland informiert. Sie stellen Vergleiche mit der Entwicklung in ganz Deutschland an. Sie gewinnen Erkenntnisse über die psychologischen Auswirkungen politischer und wirtschaftlicher Probleme bei vielen Menschen in Nordfriesland und ihre Folgen für deren Wahlentscheidung. Sie bekommen einen Eindruck vom Gewicht des Nationalen in der damaligen Politik.



## Sachinformation

Bei der Reichstagswahl im Juli 1932 stimmten im Deutschen Reich 37,3 % aller Wähler für die NSDAP. In der preußischen Provinz Schleswig-Holstein waren es 51,0 %. Schleswig-Holstein nahm damit für das gesamte Deutsche Reich die Spitzenstellung ein. Die Landkreise Nordfrieslands übertrafen das Ergebnis in Schleswig-Holstein noch deutlich. In Eiderstedt wählten 60,2 % die Hitler-Partei, im Kreis Husum 68,6 % und im Kreis Südtondern 64,5 %. Südtondern steigerte den Anteil im November 1932



auf 68,2 % und im März 1933 gar auf 73,5 %, also fast drei Viertel aller Wählerstimmen. Es gehörte damit zu den sechs, sieben Landkreisen mit den höchsten NSDAP-Anteilen in ganz Deutschland. Mit anderen Worten: Kaum irgendwo sonst im gesamten Deutschen Reich fanden die Nationalsozialisten so viel Zustimmung wie hier. ... Warum stimmte die Bevölkerung in Nordfriesland den Nationalsozialisten in diesem kaum vorstellbaren Ausmaß zu? Die Zustimmung großer Teile der Bevölkerung in Deutschland bildete eine Voraussetzung für die Machtübertragung auf Hitler am 30. Januar 1933. Dieser Vorgang, in nationalsozialistischer Diktion „Machtergreifung“ genannt, hat zu unermesslichem Leid, Terror, Krieg, hat zu millionenfachem Mord geführt.

### **Zu den politischen Hintergründen**

*Wilhelm Koops: Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Südtondern – Phasen und Ursachen (1993)*

Schon vor dem Ersten Weltkrieg herrschten in Nordfriesland Gegebenheiten, die für die Ausbildung eines modernen demokratischen Bewusstseins nicht günstig waren: Überalterte Agrarstrukturen und ein häufig den Realitäten nicht mehr entsprechendes bäuerliches Selbstwertgefühl, eine einseitige und risikobehaftete Wirtschaftsstruktur, ein insgesamt recht konservativer Geist, der u. a. massive kulturpessimistische Züge trug. ...

Die Versailler Friedensbestimmungen sahen unter anderem jene Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit des nördlichen Schleswigs vor, die zur Ziehung der bis heute gültigen Grenze und zur Teilung des alten Kreises Tondern führte. Neben den materiellen Folgen – Halbierung des Kreisgebietes, Verlust der Kreisstadt, das Abgeschnittensein der Insel Sylt – wogen die psychischen Folgen mindestens ebenso schwer, zeigte es sich doch, zu welcher blinder Einseitigkeit der Überzeugung sich die Menschen entlang der neuen Grenze hinreißen lassen konnten. Versuche, mäßigend auf die Auseinandersetzung einzuwirken und sie in sachliche Bahnen zu lenken, wurde geradewegs als Vaterlandsverrat gesehen. Auf zahlreichen Veranstaltungen bekundete die Bevölkerung südlich der Wiedau ihre deutsche Volkszugehörigkeit – um die Frage der Volkszugehörigkeit ging es überhaupt nicht! – und sah in Dänemark den „alten Erbfeind, der wiederum seine gierige Krallen nach unserem Lande streckt“, in Deutschland dagegen einen „zu Tode gehetzten Edelhirsch“. Daneben zeigte sich auch die vorzügliche Eignung friesischer Lebensweisheiten wie „Liiwer düüdj as slääw“ zum politischen Tageskampf, wenn auch um den Preis der Degradierung zu bloßen Phrasen.

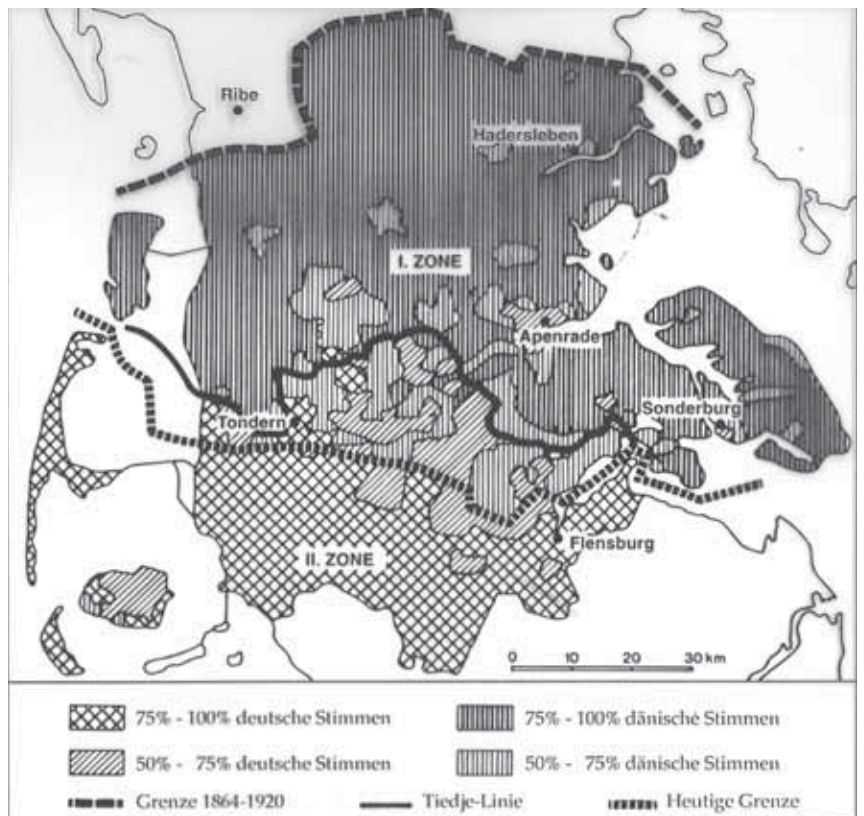
Insgesamt verlief die Abstimmung, gemessen an anderen Plebisziten, in immerhin weitgehend gewaltfreien Bahnen und führte zu einem alles in allem gerechten Resultat, doch wirkte das Abstimmungs-erlebnis weiter vergiftend auf die politische Stimmung. Die Demokratie, getragen von der SPD, der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und dem katholischen Zentrum, hatte für viele Bewohner versagt und war verantwortlich für die Nöte der Zeit. Die sich zu Dänemark Bekennenden wurden vielfach als „Speckdänen“ verunglimpft und blieben gesellschaftlich häufig isoliert.

*Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart (2008)*

In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg hatte der deutsch-dänische Konflikt kaum noch eine Rolle gespielt. Diese Auseinandersetzung war weiter nördlich, in Nordschleswig, ausgetragen worden, wo sich die dänischgesinnte Bevölkerungsmehrheit einer Verdeutschungs- und Unterdrückungspolitik ausgesetzt sah. Der Kampf um die Abstimmung zur Neufestlegung der Grenze 1919/20 trug den deutsch-dänischen Konflikt erneut nach Nordfriesland.

Gemäß den Artikeln 109–114 des Versailler Friedensvertrages sollten die Stimmen in der ersten Zone en bloc gewertet werden: Hierzu gehörte ganz Nordschleswig von der Königsau bis zu einer von dem dänische Geografen und Historiker Hans Victor Clausen erdachten Linie, die nördlich um Flensburg, aber südlich um Tondern verlief. In diesem Gebiet war von vornherein mit einer klaren prodänischen Mehrheit zu rechnen. In der zweiten Zone hingegen sollten die Stimmen für jede Gemeinde einzeln gewertet werden; zu ihr gehörten Flensburg mit seinem Umland sowie der Südteil des Kreises Tondern und vier Ortschaften im Nordosten des Kreises Husum. ...

Es zeigten sich die – auch für andere Grenzgebiete – bezeichnenden Auswüchse einer leidenschaftlichen nationalen Auseinandersetzung. Die bevorstehende Entscheidung „Deutschland oder Dänemark“ wurde dem Bereich des Rationalen entzogen und in mystischen, zum Teil religiösen Sphären angesiedelt. Das „stolze, zähe, harte und freie Volk der Friesen“ wurde immer wieder als „Vorposten des Deutschtums“ und „echt deutsch“ bezeichnet, Dänemark hingegen als „alter Erbfeind“ und „Henkersknecht“. Das bekannteste friesische Schlagwort erhielt jetzt einen Zusatz: „Lieber tot als dänisch oder Sklave!“ Wer sich für Dänemark aussprach, wurde häufig als „Verräter“ und „Überläufer“ verleumdet. In den beim Niebüller „Friesentag“ am 10. August 1919 gehaltenen Gottesdiensten bestätigten Pastoren die Menschen geradezu im Namen der deutschen Nationalität: Andersdenkende wurden mit Judas Ischariot verglichen. In einer plattdeutschen Predigt bezeichnete Johannes Lensch, auf Pellworm gebürtiger Pastor in Flensburg, eine Stimmabgabe für Dänemark als eine große Sünde, die Gott beim jüngsten Gericht ansprechen werde: „Wo kannst du das verantworten vor uns'n Herrgodd in'n Himmel an sien jüngstes Gericht, wenn he di fragen deit, worüm du dien Heimat verköfft hest!“...



**Abstimmungsgebiet. Die heutige Grenze entspricht der „Clausen-Linie“.**

Die Entscheidung in der zweiten Zone am 14. März 1920 ergab insgesamt eine klare Mehrheit von 80 Prozent für Deutschland. In den friesischen Marschgebieten des Festlands lag der prodeutsche Anteil sogar bei rund 97 Prozent, und im Kirchspiel Klanxbüll wurde nicht eine einzige Stimme für Dänemark gezählt. Hierin zeigte sich deutlich, dass die meisten Nordfriesen eine tiefe Bindung mit Deutschland verspürten, nicht zuletzt erwachsen aus der jahrhundertelangen Gewöhnung an die deutsche Kirchen-, Schul- und Amtssprache. ... Die Abstimmung von 1920 machte Nordfriesland gleichsam über Nacht zum Grenzgebiet. Die neue Grenze schnitt quer durch den Kreis Tondern und trennte auch die alte Kreisstadt ab. Zunächst wollte die preußische Regierung den bei Deutschland verbliebenen Südtteil mit dem Kreis Husum vereinigen. Der Nordfriesische Verein machte den zukunftsweisenden Vorschlag, aus



Die durch die Finanzierung des Krieges 1914 bis 1918 in Deutschland ausgelöste Geldentwertung mündete Anfang der 1920er-Jahre in eine rasante Inflation. Anstelle der gesetzlichen Münzen und Banknoten wurde vielerorts Notgeld ausgegeben. Dieser Schein aus dem Jahre 1920 unterstützt zudem die antidänische Ausrichtung des Grenzkampfes. „Gott wolle uns behüten, daß wir Friesen nicht werden Jüten!“ (Jüten = Dänen).

Die durch die Finanzierung des Krieges 1914 bis 1918 in Deutschland ausgelöste Geldentwertung mündete Anfang der 1920er-Jahre in eine rasante Inflation. Anstelle der gesetzlichen Münzen und Banknoten wurde vielerorts Notgeld ausgegeben. Dieser Schein aus dem Jahre 1920 unterstützt zudem die antidänische Ausrichtung des Grenzkampfes. „Gott wolle uns behüten, daß wir Friesen nicht werden Jüten!“ (Jüten = Dänen).



dem Restkreis Tondern, den Kreisen Husum und Eidertstedt sowie der Insel Helgoland einen Kreis Nordfriesland zu gründen. Der bei Deutschland verbliebene Südteil des Kreises Tondern wurde jedoch zu einem eigenen Kreis mit Niebüll als Kreisort erhoben. Der Name „Südtondern“ sollte die Erinnerung an die Vergangenheit bewahren und enthielt zugleich eine „Forderung an die Zukunft“, wie der spätere Landrat Hans Skalweit formulierte, denn mit der neuen Grenze wollte man sich keineswegs abfinden.

...

Der deutsch-dänische Grenzkampf trug dazu bei, dass große Teile der Bevölkerung später aufnahmebereit waren für die von den Nationalsozialisten vertretene extreme Form des Nationalismus und für ihre Blut-und-Boden-Ideologie. Der auf Föhr gebürtige Schriftsteller Ferdinand Zacchi (1884–1966) schrieb in seinem noch 1920 erschienenen Abstimmungsroman *„Freerk Frandsens Blut“*: „Am 14. März hat die Stimme auch deines Blutes gesprochen.“ Dieser „Heimatomroman aus den Uthlanden“ war durchsetzt von nationalistischer Hetze und einer Verherrlichung des Krieges. An anderer Stelle formulierte Zacchi sogar: „Sie zwangen uns, darüber abzustimmen, ob wir überhaupt Deutsche seien. Ebenso gut hätten sie fragen können: seid ihr Menschen oder Tiere?“

### **Landbevölkerung als politische Zielgruppe**

*Susanne Heim: Die Landvolkbewegung in Schleswig-Holstein (1980)*

Die Folge der gesamten Entwicklung war ein drastischer Einkommensrückgang in der Landwirtschaft. Schon 1926/27 mußten 17 % der Verkaufserlöse für die Zahlung von Zinsen, Steuern und Sozialabgaben aufgewandt werden, 1931/32 waren es sogar schon 24 %, in den Großbetrieben lag der Prozentsatz noch weit höher. ... Entsprechend der wachsenden Verschuldung der Landwirtschaft steigt auch die Zahl der Zwangsversteigerungen von Höfen ab Mitte der 20er-Jahre stark an; während 1925 [im Deutschen Reich] „nur“ 1 265 landwirtschaftliche Betriebe zwangsversteigert wurden, waren es 1927/28 schon 2 132. Im Rechnungsjahr 1928/29 waren es 2 404 Höfe, 1929/30 sodann 3 355, im Jahre 1930/31 stieg die Zahl auf 3 567 und 1931/32 sogar auf 6 452. ... Die finanzielle Notsituation der Bauern läßt sich aber nur dann angemessen beurteilen, wenn man berücksichtigt, daß die hier angeführten Zahlen sich nur auf die effektiv zwangsversteigerten Betriebe beziehen, durch die Boykott-Aktionen der Landvolkbewegung jedoch zahlreiche Zwangsversteigerungen verhindert wurden; nach dem ersten militanten Auftreten der Bewegung wurden zudem auch die Behörden etwas vorsichtiger und versuchten, eine allzu rigide Handhabung der Zwangsvollstreckungen und -versteigerungen zu umgehen. In der Zeit vom 1.4.1928 bis zum 31.3.1929 wurden z. B. allein in Schleswig-Holstein 94 Zwangsversteigerungen durchgeführt, 24 verhindert und etliche von den Behörden vermieden.

*Christian M. Sörensen: Das Aufkommen der NSDAP in den Kreisen Husum und Eiderstedt – Phasen und Ursachen (1993)*

Als großes Problem wird in der Literatur die mangelnde Umstellung vom Agrarmarkt der Vorkriegszeit, der durch Schutzzölle geschont wurde, auf die freiere Verbindung mit dem Weltmarkt in der Weimarer Zeit herausgestellt. Angeführt wird u. a., daß die Höfe im Durchschnitt zu klein waren und die Qualitätsverbesserung und Standardisierung, z. B. bei Getreidesorten, noch fehlten. Da die Landwirtschaft diese Mängel jedoch nicht aus eigener Kraft, erst recht nicht unter den krisenhaften Weimarer Verhältnissen, beheben konnte, hätte die Politik hier helfen müssen. Dazu fehlte es ihr aber auch an Zeit und Geld.

Bis in das Jahr 1928 hinein war die NSDAP in Husum-Eiderstedt eine kaum beachtete politische Sekte. Ihre Bedeutungslosigkeit trat bei der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 klar zutage: Während sie in der Provinz immerhin schon 4,0 % erreichte, waren es im Kreis Husum nur 1,9 % und in Eiderstedt nur 2,0 %. ... Für unseren Raum propagandistisch wichtig war Hitlers Auftritt am 14. Oktober 1929 in Heide, wo er von etwa 1 800 Anhängern, darunter einigen aus dem Husum-Eiderstedter Raum, in geschlossener Veranstaltung sprach und dabei den Bauernstand hofierte. „Unser Volk muß zum Boden erzogen werden. Die Erhaltung des Ackers ist die Grundlage unseres Daseins.“ Damit sprach er den meisten Zuhörern aus dem Herzen. Hinzu kam die Zugkraft Hitlers, die sich übrigens darin zeigte,



**Die Krise am Ende der Weimarer Republik führte zu einer starken Politisierung der Bevölkerung. Mehrere Tausend Menschen kamen zum Beispiel zur Demonstration des Landvolks am 28. Januar 1928 in Husum.**

dass 15 000–18 000 Sympathisanten und Neugierige nach Heide gekommen waren, um ihn dort wenigstens auf dem Marktplatz zu sehen, während die SA mit verschiedenen Formationen ihren Appell abhielt. Diese Veranstaltung war der Auftakt zu einer Reihe Versammlungen und Ortsgruppen-Gründungen noch in demselben Herbst in Husum-Eiderstedt.

Durch viele Maßnahmen konnte sich die NSDAP bald als die eigentliche Bauernpartei darstellen, die nach dem „Versagen“ der traditionellen Parteien allein dem Schutzbedürfnis der Bauern gerecht zu werden versprach, zumal sie Stärke demonstrierte.

#### *Adolf Hitler: Mein Kampf (1927)*

Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk. Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute besitzen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtschaft finden lässt. Industrie und Handel treten von ihrer ungesunden führenden Stellung zurück und gliedern sich in den allgemeinen Rahmen einer nationalen Bedarfs- und Ausgleichswirtschaft ein. Beide sind damit nicht mehr die Grundlage der Ernährung der Nation, sondern ein Hilfsmittel derselben. Indem sie nur mehr den Ausgleich zwischen eigener Produktion und Bedarf auf allen Gebieten haben, machen sie die gesamte Volksernährung mehr oder weniger unabhängig vom Auslande, helfen also mit, die Freiheit des Staates und die Unabhängigkeit der Nation, besonders in schweren Tagen, sicherzustellen.



*Der Bauer erwacht! Ein Beitrag in „Grüne Front – Kampfblatt der schleswig-holsteinischen Heimatwehrbewegung“ (1928)*

Husum, den 17. Oktober 1928. Die Jungen und die Alten wollten nicht mehr die altbekannten Reden der Herren Parlamentarier hören, sie wollten Taten sehen. Hunderte von Bauern waren nach Husum gekommen, um zu hören, was die von ihnen nach Berlin entsandte Kommission und der Abgeordnete Hamkens-Hauredde (DVP) gegen die Gräser- und Bauernnot erreicht hätten. Die Viehpreise waren soweit gefallen, daß der Bauer sein Vieh nur mit stetig wachsenden Verlusten verkaufen konnte.

Wenn die Kommission den Mut zur Wahrheit gehabt hätte, so hätte sie zugeben müssen, daß sie von Berlin zwar Versprechungen, aber nichts Wirkliches zurückgebracht hatte. Fehlanzeige! Herr Hamkens von der Stresemannpartei, die, gleichfalls im Versprechen groß, einst versprach, das Volk von roten Ketten frei zu machen, versuchte den versammelten Bauern klar zu machen, daß man in Berlin alle Wege zur Hilfe „erörtert“, alle notwendigen Maßnahmen „erwogen“ habe, daß man „der Sache nähertreten“, daß Reichsrat und Reichstag „demnächst“ „Beschlüsse fassen“ wolle. Der Abgeordnete sprach von dem „hochzuverehrenden Herrn Außenminister“, obgleich ernste Bauern und Wirtschaftsführer darauf warten, mit der sozialdemokratischen Politik und mit der internationalen Wirtschaftspolitik dieses Außenministers, der die Scholle an das bodenfressende internationale Kapital und damit an das Ausland ausgeliefert hat, abzurechnen. Ausgerechnet Stresemann! Der war Syndikus einer sächsischen Industriegruppe, ... er gehört zu den Berufspolitikern, und von Berufspolitikern sagt [der Historiker und Zivilisationskritiker] Oswald Spengler mit Recht, daß sie „die feigste und sinnloseste aller Revolutionen materiell ausgebeutet haben“, daß ihretwegen „die Landwirtschaft unrentabel bleibe“. Die schönsten Redereien in Husum aber verfangen nicht, die Zuhörer stellten statt dessen das nüchterne Ergebnis fest, daß der heutige Staat den Bauern nicht helfen wolle, und so kam eine Erregung in die Aussprache hinein, wie sie die in Berlin (wirkenden) Schleimpolitiker wohl nicht erwartet hatten. Nieder mit dem Parlament und den verfluchten Parteien! Bauer, nimm Dein Schicksal selbst in die Hand! Das war ungefähr, mit schwachen Worten gesagt, die Stimmung in Husum. Sehr richtig bemerkte ein Bauer aus dem Kreise Steinburg, daß die Bauern am Ende an ihrer eigenen Feigheit zugrunde gehen müßten, wenn sie weiter mit diesem System Hand in Hand gingen. Ein anderer Bauer verwahrte sich gegen die infame Zumutung, sich unter jüdisch-internationale Kontrolle und damit noch tiefer unter die Zinsknechtschaft zu geben. Der heutige sozialistische Staat, der in Wirklichkeit von [dem Beauftragten der Alliierten Siegermächte für die Ablieferung der gegen Deutschland verhängten Reparationszahlungen] Parker Gilbert regiert würde, habe dem Bauern die Rentabilität seiner Scholle geraubt. ... In Wirklichkeit hat sich ja auch die ganze Politik seit 1918 auf dem Rücken des schwer arbeitenden Bauernstandes vollzogen. Leider hat der Bauer das erst recht spät gemerkt. Schon viel früher hätten die deutschen Bauern wie ein Mann aufstehen müssen und erklären: Schluß mit dieser wahnsinnigen Ausbeutungspolitik! Schluß mit dieser hündischen Demut gegenüber dem internationalen Kapital und im Innern gegenüber der Macht der Straße! Hoffentlich kommt nun sein Erwachen nicht zu spät! –

Da wollte der Abgeordnete auch noch den Bauern empfehlen, sich des heutigen parlamentarischen Systems zu bedienen! Man sollte sich wohl wieder einmal auf den berüchtigten „Boden der Tatsachen“ stellen! Die Bauern aber wollten gottlob nichts davon wissen. Die Mutigen unter ihnen verkündeten alle dasselbe: Wir sind rücksichtslose Gegner dieses Systems, das nicht vom Boden und nicht vom deut-



**Gemälde „Pflügender Bauer“ von Wilhelm Petersen (1937). Den nordisch „rassereinen“ Bauern sahen die NS-Ideologen als eine ideale Ausprägung eines Deutschen.**



schen Blute herkommt, sondern erfunden worden ist von Bauernfeinden und Volksfeinden, die an der endgültigen Versklavung aller Deutschen interessiert sind! – ...

Wir gehen dem 9. November entgegen. Da wird das heutige System, das Bauer und Volk versklavt hat, das aus Angst, Feigheit, Kompromiß, Lüge geboren wurde, seinen traurigen 10. Geburtstag feiern. Hoffentlich wird an diesem Tage aber auch der Bauer, das Landvolk, der Frontkämpfer von 1914–18, der Kamerad [aus den Weltkriegsschlachten] von Verdun und von der Somme, von Ypern und Langemark die Bilanz des neuen Kurses ziehen. „Und wenn die Welt voll Teufel wäre, es muß uns doch gelingen!“ Wir glauben an das Landvolk und an das neue deutsche Reich! Ein Vertreter des Landvolks

### Zur historischen Einordnung

*Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands (2008)*

Welche Gründe und Ursachen haben zu diesem beispiellosen Zulauf geführt? Diese Frage bezeichnet eines der wesentlichsten und zugleich schwierigsten Problemfelder in der Geschichte Nordfrieslands. Eine Grundlage bildet die Sozial- und Bevölkerungsstruktur. Vor allem die Landwirtschaft und der kleinstädtische Mittelstand prägten die Region Nordfriesland. Gerade diese sozialen Schichten waren es aber, die sich in der Zeit der Weimarer Republik besonderen Veränderungen und Gefährdungen ausgesetzt sahen. In ihnen breiteten sich Ängste vor sozialem Abstieg und dem Verlust der wirtschaftlichen Existenz aus. Zwischen den Kräften des Sozialismus einerseits, des Kapitalismus andererseits fürchteten sie zerrieben zu werden. Für die moderne Massengesellschaft, wie sie sich inzwischen herausgebildet hatte, fehlte vielen das Verständnis. Die neue Demokratie schien vieles Gewohnte zu zerstören, Überkommenes aufzulösen, die Menschen aus gewachsenen Bindungen zu reißen, die Teilung in Parteien und Interessengruppen zu fördern, Moral und Sitten zu zersetzen. Dass diese Prozesse auf Ursprünge bzw. Versäumnisse in der Vorkriegszeit zurückgingen, drang kaum ins Bewusstsein. Die Landwirte, Handwerker und kleinen Kaufleute waren gegen Kommunismus und Sozialismus, gegen Kapitalismus, gegen die Großstädte und damit auch gegen die dort angeblich herrschenden Juden, gegen den Liberalismus und die demokratische Massengesellschaft. Sie waren gegen die Moderne schlechthin. Stattdessen ersehnten sie eine feste Verwurzelung in einer „Volksgemeinschaft“.

Besonders ins Auge fallen die schnellen Schwankungen bei den Wahlen: zunächst massenhafte Zustimmung für die Linksliberalen, sodann für die Deutschnationalen, schließlich in noch größerer Zahl für die Nationalsozialisten. Diese Veränderungen waren in Schleswig-Holstein größer als im Deutschen Reich, und sie waren in Nordfriesland größer als in Schleswig-Holstein. Doch nicht die politischen Einstellungen änderten sich sprunghaft, sondern nur das Stimmverhalten. Wesentlich für die Wahlentscheidung dürfte in allen Fällen dasselbe Motiv gewesen sein: die Sorge um die Wahrung des Besitzstandes. Insofern besteht nur ein scheinbarer Widerspruch zu der konservativen, am Überkommenen orientierten, bedächtigen und abwartenden Haltung, wie sie der Bevölkerung auf dem Lande im Allgemeinen und der in Nordfriesland im Besonderen zugeschrieben wird. Denn paradoxerweise erschien die NSDAP vielen als einzige Kraft, die das Alte und Überkommene zu gewährleisten oder wiederherzustellen schien.

Von den bürgerlichen Parteien war man enttäuscht, sie boten keinen Halt und kaum Identifikationsmöglichkeiten, traten von 1930 an kaum noch in Erscheinung. So führte die Angst vor sozialer Deklassierung die große Mehrzahl der Menschen in Nordfriesland zur NSDAP, die als letzte Rettung aus wirtschaftlicher und seelischer Not erschien. Die Hemmschwelle, die dabei überwunden werden musste, war niedrig. Denn vieles von dem, was die Nationalsozialisten vertraten, kannten die Menschen bereits von „vaterländischen“ Vereinen, „nationalen“ Kampfverbänden, aus den Zeitungen, von der Landvolkbewegung, und zwar: Blut-und-Boden-Ideologie, völkisches und antisemitisches Gedankengut, den Ruf nach einem Führer, der dem „Parteiengzänk“ ein Ende setzen möge. Deutschtümelei und Nationalismus hatten bereits den Abstimmungskampf von 1919/20 geprägt.

Vieles in der NS-Ideologie war nicht grundsätzlich neu. Neu war die radikale Zuspitzung. Im Zeichen der großen Krise wandte man sich dieser neuartigen „Bewegung“ und „unverbrauchten“ Kraft



**Hitler mit Frauen in Föhringer Tracht am 23. April 1932 in Flensburg**

zu, die im Gegensatz zu den anderen Parteien Gefühle zu mobilisieren und neue Hoffnung zu verbreiten verstand. Die NSDAP schien auf das undurchdringliche Problemknäuel eine „durchschlagende“ Antwort anzubieten. Vor allem in sozial besonders homogenen Gemeinschaften erfasste sie nicht selten 90 Prozent aller Einwohner und mehr. Diese Uniformierung der Wahlentscheidung zeigte sich zuerst in Dörfern der Geest, später auch in mehreren Inseldörfern, vor allem auf Föhr und Amrum. Da es in Nordfriesland nach wie vor kaum größere Industriebetriebe gab, blieb die Sozialdemokratie hier klein, die Partei, die sich als

stärkste und standhafte Stütze der Weimarer Republik erwies. Das katholische Zentrum – die andere, neben der SPD stabilste Partei der Weimarer Republik – war in Nordfriesland sogar völlig bedeutungslos. Denn hier gehörten die Menschen zu rund 98 Prozent (Stand von 1925) der evangelischen Kirche an, die jedoch trotz der menschenverachtenden Programmatik der NSDAP kein Bollwerk gegen den Nationalsozialismus bildete.

Nicht nur der den Menschen in Nordfriesland zugeschriebene bedächtige, am Überkommenen ausgerichtete Sinn scheint im Widerspruch zu den massenhaften NSDAP-Erfolgen zu stehen. Auch der friesische Wahlspruch „Lieber tot als Sklave!“, in dem sich eine besondere Freiheitsliebe der Friesen auszudrücken scheint, will mit der Zustimmung zu einer Partei, die den diktatorischen Staat anstrebte, nicht zusammenpassen. Doch dieses Wort war längst vielfach missbraucht worden und ohnehin nur selten in freiheitlich-liberalem Sinne gemeint gewesen. NSDAP-Redner gaben es sogar als ein Leitmotiv der NSDAP aus. Es schmückte einen Holzteller, den Friesinnen in Föhringer Tracht an Hitler überreichten, als dieser im April 1932 in Flensburg auftrat. Die Aufschrift verdeutlicht nochmals einige Motive für die Wahlerfolge der Nationalsozialisten in Nordfriesland: „Unserem Führer Adolf Hitler überreicht von der Föhrer Ortsgruppe der NSDAP. Wir wollen frei sein wie die Väter waren. Für Freiheit und Recht für Volk und Heimat haben die Friesen von jeher gekämpft und gestritten. Darum steht der Friese in der Front Adolf Hitlers.“

Auf Sylt sang die „Sturm-Abteilung“ (SA) der NSDAP, die mittlerweile viele begeisterungsfähige und tatendurstige junge Männer an sich gebunden hatte, nach der Melodie des Horst-Wessel-Liedes: „Der Trupp, worauf wir alle jetzt noch hoffen, / Er heißt SA, kämpft für die Freiheit brav. / Wach auf mein Volk und kämpfe mit uns frei und offen, / Der Schlachtruf lautet: ‚Lewer duar üs Slaav‘.“



### **Leitfragen**

Welche Besonderheiten im Unterschied zu ganz Deutschland spielten beim Aufstieg des Nationalsozialismus in Nordfriesland eine Rolle?

Die Deutschen insbesondere in Schleswig-Holstein waren in den 1920er-Jahren in ihrem Nationalempfinden traumatisiert, wodurch?

Was waren die Ursachen für die massive Krise der Landwirtschaft?

Was sah das Landvolk als Ursachen an?

Welche Lösung formulierten die Nationalsozialisten? Hätte diese Lösung auf Dauer funktionieren können?

Wie ist die Wahlentscheidung der Mehrheit in Nordfriesland für die NSDAP aus der damaligen Sicht zu bewerten?

### **Literaturhinweise**

Susanne Heim: Die Landvolkbewegung in Schleswig-Holstein 1928/29. Eine Analyse ihrer sozioökonomischen Entstehungsbedingungen und politischen Aktionsformen. Diplomarbeit, Hamburg 1980.

Wilhelm Koops: Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Südtondern – Phasen und Ursachen. In: Thomas Steensen (Hrsg.): Nationalsozialismus in Nordfriesland, S. 14–28.

Wilhelm Koops: Südtondern in der Zeit der Weimarer Republik (1918–1933). Ein Landkreis zwischen Obrigkeitsstaat und Diktatur, Neumünster 1993.

Christian M. Sörensen: Das Aufkommen des Nationalsozialismus in den Kreisen Husum und Eiderstedt – Phasen und Ursachen. In: Thomas Steensen (Hrsg.): Nationalsozialismus in Nordfriesland, S. 29–48.

Christian M. Sörensen: Politische Entwicklung und Aufstieg der NSDAP in den Kreisen Husum und Eiderstedt 1918–1933, Neumünster 1995.

Thomas Steensen: Nationalsozialismus in Nordfriesland. Beiträge von der Fachkonferenz am 60. Jahrestag der „Machtergreifung“ in Bredstedt, Bräist/Bredstedt 1993.

Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart. Geschichte Nordfrieslands. Teil 5, Neuaufl., Bräist/Bredstedt 2008.

**Impressum**

© Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt, NF, 2013.

Bearbeiter: Fiete Pingel

Projektleitung: Prof. Dr. Thomas Steensen

Titelgrafik: Bernd Bednarz

Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF; [www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)

Tel.: (04671) 601220; Fax: (04671) 1333; E-Mail: [pingel@nordfriiskinstituut.de](mailto:pingel@nordfriiskinstituut.de)